

Auslegungsgrundsätze zur Bibel aus der Sicht eines Naturwissenschaftlers

Gliederung:

A1: Das schlussfolgernde Auslegungsprinzip

A2: Jesus ist der Schlüssel zur Bibel

A3: Der Umgang mit wissenschaftlich relevanten Aussagen in der Bibel

Über das Wesen der Bibel, über ihre Botschaft, Auslegung, Bedeutung, Verbindlichkeit und Autorität haben Leute der verschiedensten Berufe nachgedacht: Philosophen, Dichter und Schriftsteller, Naturwissenschaftler der verschiedensten Sparten, Astronauten, Politiker, Historiker, Künstler, Sportler und nicht zuletzt Theologen aller nur denkbaren Richtungen (Reformatoren, Erweckungsprediger, Bibeltreue und Modernisten). Wie wir aus Erfahrung wissen, liest ein Evangelikaler etwas anderes aus derselben Bibel heraus als ein Sektierer. Ein Lutheraner kommt zu anderen Ergebnissen als ein Pfingstler. Auch innerhalb ein und derselben Glaubensgemeinschaft deuten ihre Vertreter denselben Text oft unterschiedlich. Dies alles ist ein großes Problem im Umgang mit der Bibel. So stellt sich die berechnete Frage: Ist die Bibel etwa so unpräzise geschrieben, dass man nahezu alles daraus lesen kann? Oder liegt es an der Art und Weise des Lesers, wie er mit diesem Buch umgeht? Kurz: Liegt die Sache beim Autor oder beim Leser?

Die Bibel hat etwa 45 Schreiber, die Gott in den Dienst genommen hat, um sein Wort an uns weiter zu geben. Die eigentlichen Autoren der biblischen Schriften aber sind Gott, der Vater, sein Sohn Jesus Christus und der Heilige Geist. Das belegen u. a. folgende Bibelzitate:

- „Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben“ (2 Tim 3,16).
- „Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen oder gelernt, sondern durch eine Offenbarung Jesu Christi“ (Gal 1,12).
- „Von dem Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2 Petr 1,21).

Daraus folgt, dass der Inhalt der Bibel wahr und vollkommen ist (4 Mo 23,19; Ps 119,160; Spr 30,5). Da Gott will, dass wir reichlich mit seinem Wort umgehen (Kol 3,16) und danach handeln sollen (Jos 1,8), ist es ihm ein besonderes Anliegen, dass wir es auch recht verstehen (Offb 2,7a). So ist es nur selbstverständlich, wenn wir in der Bibel selbst eine Reihe von Auslegungsprinzipien zu ihrem besseren Verständnis vorfinden.

Wissenschaftlich beschreiben zwei Stichworte den Umgang mit der Bibel: Exegese und Hermeneutik. Die **Exegese** [griech. *exegesis* = das Erklären, Auslegung] versucht herauszufinden, was der Text (ursprünglich) bedeutete. Die **Hermeneutik** [griech. *hermeneutike (téchnē)* = wissenschaftliches Verfahren der Auslegung und Erklärung eines Textes, besonders der Bibel] hingegen befasst sich mit den Prinzipien der (heutigen) Auslegung. Sie ist die Lehre von der Methodik und der Kunst der Auslegung.

Wir wollen im Folgenden (nur) drei verschiedene Auslegungsprinzipien A1, A2 und A3 erörtern, die die Bibel uns nahe legt. Durch Beispiele werden diese veranschaulicht. Bei A1 und A2 wollen wir so verfahren, dass mit einem Beispiel begonnen wird, bei dem die Bibel

das genannte Auslegungsprinzip selbst anwendet. Im Anschluss daran werden dann Fragen behandelt, die die Bibel nicht explizit beantwortet, die wir aber nach der jeweils vorgestellten Methode selbst herauszufinden können.

A1: Das schlussfolgernde Auslegungsprinzip

Unter *schlussfolgerndem Denken* verstehen wir das formale logische Verfahren, aus den Voraussetzungen eine Schlussfolgerung abzuleiten. Diese Schlussfolgerung ist dann eine *neue Aussage*, die erst durch den Denkprozess gewonnen wird. In den Naturwissenschaften, aber auch in allen Geisteswissenschaften spielt das schlussfolgernde Denken eine zentrale Rolle bei der Gewinnung neuer Erkenntnisse.

Auch die Bibel konfrontiert uns häufig mit diesem Denkprinzip. Ja, ich möchte sagen, ohne schlussfolgerndes Denken können wir sie gar nicht richtig verstehen. Würde die Bibel auch alle diejenigen Aussagen enthalten, die wir durch Schlussfolgerung selbst gewinnen können, dann wäre sie ein mehrhundertbändiges Werk. Gott hat uns aber *nur ein einziges Buch* und dazu die Gabe des Denkens und den Heiligen Geist gegeben. So können wir selbst wichtige Schlüsse ziehen.

I. Beispiel mit angegebener Lösung in der Bibel:

Begründung der Auferstehung aus dem Alten Testament: Bei der Berufung Moses sagte Gott: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“ (2 Mo 3,6). Ausgehend von dieser Textstelle begründet Jesus durch Schlussfolgerung im Neuen Testament (in Matthäus 22,31-33) die Auferstehung von den Toten:

„Habt ihr denn nicht gelesen von der Auferstehung der Toten, was euch gesagt ist von Gott, der da spricht (2. Mo 3,6): 'Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs'? **Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.** Und als das Volk das hörte, entsetzten sie sich über seine Lehre.“

Jesus wendet hier vor seinen Zuhörern das schlussfolgernde Denken im Umgang mit der Bibel an. Wenn Leben zum Wesen Gottes gehört und wenn Gott der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist, dann können diese Stammväter logischerweise nicht im Tode bleiben. Da Abraham, Isaak und Jakob aber gestorben sind, müssen sie konsequenterweise von den Toten auferstehen. Der lebendige Gott ist nur über Lebendige Gott.

II. Beispiele mit nicht angegebener Lösung in der Bibel:

1. Heirat der Söhne Adams: Die viel gestellte Frage „wen heirateten die Söhne Adams?“ ist in der Bibel nicht explizit beantwortet. Das ist auch nicht nötig, weil die Antwort durch Schlussfolgerung gewonnen werden kann. In 1. Mose 5,4 steht: „Und Adam lebte danach

800 Jahre und zeugte Söhne und Töchter.“ Er hatte somit eine riesige Nachkommenschaft. Adam und Eva waren die ersten und einzigen Menschen, die Gott direkt geschaffen hatte. Daher war anfangs die Ehe unter Geschwistern die einzig mögliche. So nahe bei der Schöpfung waren aus diesen Verbindungen auch keine genetischen Schädigungen zu befürchten. Erst ab 3. Mose 18 wird von Gott die Heirat mit nahen Blutsverwandten ausdrücklich verboten (Inzest).

2. Mose und der Fels in der Wüste: Uns allen ist der Auszug des Volkes Israel aus Ägypten bekannt. Das Volk zog 40 Jahre lang durch die Wüste, um in das verheißene Land zu kommen. Wer einmal in der Wüste war, der weiß, dass Wasser dort eine Kostbarkeit ist. In 2. Mose 17 lesen wir:

1. Und die ganze Gemeinde der Israeliten zog aus der Wüste Sin weiter ihre Tagesreisen, wie ihnen der Herr befahl, und lagerten sich in Refidim. Da hatte das Volk kein Wasser zu trinken...
4. Mose schrie zu dem Herrn und sprach: Was soll ich mit dem Volk tun? Es fehlt nicht viel, so werden sie mich noch steinigen.
5. Der Herr sprach zu ihm: Tritt hin vor das Volk und nimm einige von den Ältesten Israels mit dir und nimm deinen Stab in deine Hand, mit dem du den Nil schlugst, und geh hin.
6. Siehe, ich will dort vor dir stehen vor dir auf einem Fels am Horeb. Da sollst du an den Fels **schlagen**, so wird Wasser herauslaufen, dass das Volk trinke.

Mose erhält also den Auftrag, den Fels zu **schlagen**, und Gott gibt daraufhin Wasser. In 4. Mose 20 wird eine späterhin eine ähnliche Situation in derselben Wüste geschildert. Es ist wieder kein Wasser da. Mose wendet sich erneut an Gott, und Gott gibt nun folgende Antwort:

8. Nimm den Stab und versammle die Gemeinde, du und dein Bruder Aaron, und **redet** zu dem Felsen vor ihren Augen; der wird sein Wasser geben...
9. Da nahm Mose den Stab, der vor dem Herrn lag, wie er ihm geboten hatte.
10. Und Mose und Aaron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen ...
11. Und Mose erhob seine Hand und **schlug den Felsen** mit dem Stab zweimal. Da kam viel Wasser heraus, so dass die Gemeinde trinken konnte und ihr Vieh.
12. Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Weil ihr nicht an mich geglaubt habt und mich nicht geheiligt habt vor den Israeliten, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.

Hier stoßen wir auf ein Problem: Warum soll Mose einmal den Felsen *schlagen*, und beim andern Mal soll er mit dem Felsen *reden*? Was für einen Sinn macht dieser Wechsel in der Handhabung bei ein und derselben Sache?

Mose schlägt den Fels wie beim erstenmal, aber er bekommt eine harte Strafe. 40 Jahre zieht er dem Ziel entgegen, und nun wird ihm der Eintritt in das Land verwehrt. Können wir das verstehen? Ist das logisch - den Fels einmal zu *schlagen* und dann mit ihm zu *reden*? Was ist die Lösung des Problems? Warum sollte Mose den Felsen beim erstenmal **schla-**

gen und beim zweitenmal mit ihm **reden**?

Von Mose war zunächst nur Gehorsam gefordert. Aber warum verlangt Gott einen so unterschiedlichen Umgang mit dem Felsen? Die Antwort können wir uns erschließen unter Verwendung eines neutestamentlichen Textes. In 1. Korinther 10,4 heißt es bezugnehmend auf die Wüstenwanderung des Volkes Israel:

„und [sie] haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen mitfolgte; der Fels aber war Christus.“

Christus wurde **einmal** geschlagen, und das war am Kreuz. Er wird nie wieder geschlagen werden, denn in Hebräer 1,28 steht: „so ist Christus **einmal** geopfert, wegzunehmen vieler Sünden.“ Mit der Sünde der Menschheit wurde er **einmal** belastet, nun nie wieder. Jetzt *redet* man mit Christus wegen der Sünde, und er hat Vollmacht, sie zu vergeben. Dies wollte Gott zu alttestamentlicher Zeit bildhaft in der Wüste mit dem Fels zeigen. Durch seinen Ungehorsam hat Mose dieses von Gott gedachte Bild kaputt gemacht. Darum durfte er nicht in das verheißene Land hinein.

3. Schlussfolgerung von der Schöpfung auf den Schöpfer: Römer 1,19-20 ist eine markante Stelle, bei der unser schlussfolgerndes Denken in besonderer Weise gefordert wird. Es geht dabei um folgende Denkkonsequenz: Aus der Kenntnis der Werke der Schöpfung (ihre Größe, ihre Miniaturisierung, ihre Genialität, ihre Zweckbestimmung) können wir schließen, dass ein Schöpfer sein muss:

„Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt **ersehen aus seinen Werken**, wenn man sie wahrnimmt, so dass sie keine Entschuldigung haben.“

Wir wollen nun von unserer Fähigkeit ganz praktisch Gebrauch machen. Es genügt, dass wir uns **einige spezielle Werke des Schöpfers anschauen**, und dann ziehen wir daraus unsere Schlüsse. Zwei Beispiele seien hier genannt:

3.1 Das menschliche Herz: Unser Herz ist eine Pumpe, aber es arbeitet mit erstaunlicher Leistung: Bei jedem Schlag fördert es 70 cm³ Blut; das sind 5 Liter in jeder Minute. Es schlägt 100 000-mal an einem Tag. Pro Tag leistet das Herz so viel wie ein Fahrstuhlmotor, der einen Menschen 5 Stockwerke hoch befördert. In 70 Jahren hat unser Herz 2,5-milliardenmal geschlagen. Dabei hat es so viel Blut gepumpt, dass man damit einen riesigen Wolkenkratzer füllen könnte. Das entspricht einer Blutmenge von 250 Millionen Litern. Durch ein dicht verzweigtes Netz aus 2500 km Arterien, Venen und Kapillaren werden alle Teile des Körpers mit Blut versorgt. Aneinander gereiht ergäbe das die beachtliche Strecke von Paris bis Moskau.

70 bis 80 Jahre, manchmal sogar 100 Jahre, arbeitet dieses Herz ununterbrochen und meistens ohne jede Reparatur. Kein Erzeugnis menschlicher Technik ist damit vergleichbar. Welche Schlussfolgerung ziehen wir, wenn wir nach dem Ursprung fragen? Der Psal-

mist gibt die treffende Antwort:

„Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele“ (Ps 139,14-15).

3.2 Das menschliche Gehirn: Das komplexeste Gebilde, das wir überhaupt kennen, ist unser menschliches Gehirn [1]. In unserer Großhirnrinde sind 100 Milliarden Bauelemente installiert - das sind die Nervenzellen oder Neuronen. Sie sind untereinander mit Hunderten und Tausenden synaptischer Verbindungen gekoppelt. Niemand kennt den Schaltplan dazu. Man kann aufgrund der unvorstellbaren Zahl der Bauelemente und dem Grad der Vernetzung den Darstellungsaufwand abschätzen. Wollte man eine solch komplexe Schaltung zeichnen, brauchte man mehrere km² eng beschriebenen Papiers. Dabei ist zu bedenken, dass 1 km² immerhin 1 Million m² hat. Ein m² entspricht einer Zeichnung im Format DIN A0. Niemand aber kennt die tatsächliche Struktur und die Funktionsweise des Gehirns. Wenn wir das wüssten, würden wir unsere Computer nach diesen Prinzipien bauen. Ein Neurophysiologe sagte kürzlich: „Das menschliche Gehirn gehört zu den weißen Flächen des Nichtwissens auf unserer wissenschaftlichen Landkarte.“

Das Gehirn ist nicht nur unser Denkkapazität. Darüber hinaus findet ein ständiger Informationsfluss zwischen dem Gehirn und allen Teilen des Körpers statt. Der gesamte menschliche Körper ist vollständig mit Befehls- und Signalleitungen verkabelt. Aneinandergereiht durchlaufen 300 000 km Nervenfasern unseren Körper - das ist fast die Strecke von der Erde bis zum Mond.

Woher kommt dieses Gehirn? Wer hat es konzipiert? Wer ist der Urheber? Römer 1,20 sagt, dass wir an den Werken des Schöpfers seine Größe und Weisheit ablesen können. Unser schlussfolgerndes Denken ist hier gefragt.

A2: Jesus ist der Schlüssel zur Bibel

Eine zentrale Belegstelle für dieses Auslegungsprinzip nennt uns Jesus selbst in Johannes 5,39: „Ihr sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeuget.“ Hier redet Jesus vom Alten Testament (AT). Wenn diese Aussage schon für das AT gilt, wie viel mehr trifft dies dann natürlich für das Neue Testament (NT) zu, das *die* Offenbarung Jesu Christi ist. Somit können wir den weitreichenden Satz formulieren:

Im Mittelpunkt der gesamten Bibel steht Jesus Christus.

An Hand der Schriften des AT zeigte Jesus den Emmausjüngern, wer er selbst ist und was von ihm geschrieben steht. In Lukas 24,27 heißt es: „Und [Jesus] fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war.“ Da das NT die volle Offenbarung von Christus enthält, können wir die Erkenntnisse aus dem AT über ihn mit Hilfe des NT überprüfen. Dies ist ein wichtiger Schritt in der Deutung alttestamentlicher Texte auf Christus hin. Von Christus ist in sehr unterschiedlicher Weise im AT die Rede:

- Auf ihn als den Kommenden wird an vielen prophetischen Stellen verwiesen, z. B. in 5. Mose 18,15: „Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, erwecken aus dir und deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“
- Von Christus ist in verborgener Weise die Rede. Sein Name wird noch nicht offenbart, aber sein Wesen zeichnet sich in einer Fülle nicht abreißender Prophetien immer deutlicher ab (z. B. Jes 9,5-6).
- Von ihm ist so direkt die Rede (z. B. Jes 53, Ps 22), dass auf niemand anders die Aussage zutreffen könnte.
- Er erscheint selbst in alttestamentlicher Zeit, ohne sich als der Sohn Gottes vorzustellen. Erst mit Hilfe der Zusatzinformation des NT wird die Identifizierung eindeutig (Beispiel: siehe II,3: Simsons Geburtsankündigung).
- Schattenbilder verschiedener Art verweisen auf ihn: Personen (Adam, Mose, Elia, Melchisedek), Ereignisse (Erhöhung der kupfernen Schlange, Sintflut), Gegenstände (Opferaltar, Lamm), Bräuche (Passah und andere Feste), Ämter (Prophet, Priester). Die Erfüllung (das Gegenstück des Schattenbildes) finden wir im NT.

Neben dem NT ist auch das ganze AT mit Hinweisen auf Christus durchdrungen. Darum können wir auch eine Umkehrung dieses Satzes formulieren: **Wer das Alte Testament nicht von Jesus her liest und deutet, dem bleibt es verschlossen.** Dies ist das Problem vieler Philosophen, aber auch moderner Theologen, die sich ausgiebig mit der Bibel beschäftigt haben. Sie studierten und kritisierten, aber sie fanden nicht den, von dem die Bibel spricht.

Im folgenden betrachten wir einige Texte, bei denen wir das Auslegungsprinzip A2 anwenden wollen. Dabei sind zwei Fälle zu unterscheiden: Solche, bei denen die Bibel das Prinzip selbst anwendet und solche, bei denen wir es selbst zugrunde legen müssen.

I. Beispiele mit angegebener Lösung in der Bibel

1.) Psalm 110,1: „Der HERR sprach zu meinem Herrn: ‚Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache‘.“ Wer ist dieser „Herr Davids“, zu dem der HERR spricht? Die Lösung ist im NT gegeben; da spricht Gott, der Vater, zu seinem Sohn Jesus. Beide sind „Herren“ Davids. In Hebräer 10,12-13 finden wir die verbindliche Erklärung: „Dieser [Jesus] aber hat ein Opfer für die Sünden dargebracht, und sitzt nun für immer zur Rechten Gottes und wartet hinfort, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden.“ Auch in 1. Korinther 15,24-27 finden wir einen direkten Bezug zu Psalm 110,1.

2.) Jesaja 53,4: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ Wer ist dieser „Er“? In Matthäus 8,17 bezieht Jesus, als er im Hause des Petrus dessen

Schwiegermutter heilt, diese Textstelle auf sich selbst, indem er sagt: „damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jes 53,4): ‚Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Krankheit hat er getragen.‘“ In 1. Petrus 2,24 finden wir eine indirekte Bezugnahme auf Jesaja 53,4, bei der aber auch die Zuordnung auf Jesus eindeutig ist.

Ein weiteres markantes Beispiel für die Deutung eines alttestamentlichen Textes auf Jesus hin ist seine Predigt in Nazareth. Bezugnehmend auf Jesaja 61,1-2 zitiert Jesus diese Stelle in Lukas 4,18-19 und bezieht sie in Vers 21 auf sich: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.“

II. Beispiele mit nicht angegebener Lösung in der Bibel

1. Die Sonne der Gerechtigkeit: In Maleachi 3,20 lesen wir: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln.“ Wer ist diese Sonne, mit der kein astronomisches Gestirn angesprochen ist, sondern eine Person? Auch hier finden wir gemäß A2 sehr schnell heraus, wer damit gemeint sein kann. Jesus ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (1 Kor 5,21). Für die Bewohner des Neuen Jerusalems gilt: „Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen keiner Leuchte und nicht des Lichts der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten“ (Offb 22,5). Jesus selbst wird dort die Sonne sein, denn „ihre Leuchte ist das Lamm“ (Offb 21,23b). So kommen wir zu dem Ergebnis: Jesus ist die *Sonne der Gerechtigkeit*, von der Maleachi spricht.

2. Der Werkmeister bei Gott: Wir wollen nun die noch verdeckte Aussage über den Schöpfer in Sprüche 8,23+30 untersuchen: „Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war... da war ich der Werkmeister bei ihm.“ Im NT stellt sich derjenige vor, von dem hier noch verschlüsselt die Rede ist. Jesus sagt von sich „Ich bin der Erste und der Letzte“ (Offb 1,17b); „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb 1,8). Ebenso steht es in Hebräer 13,8: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Nach alttestamentlicher Aussage war er der Werkmeister bei Gott, also der Ausführende der Schöpfung. Genau das wird im NT vollends offenbart: „Denn in ihm [= Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare“ (Kol 1,16).

3. Die Vorläufer Jesu: Johannes der Täufer ist der neutestamentliche Hinweiser auf Jesus (Lk 1,15). Gibt es auch im AT eine Person, die auf Jesus hinweist? Bei näherer Betrachtung des AT bietet sich hierfür die Gestalt des Simson an, dessen Geschichte in Richter 13-16 aufgezeichnet ist. Es bestehen zahlreiche Analogien zwischen ihm und Johannes dem Täufer bzw. Jesus.

Von 7 großen Männern der Bibel wird die Geburt in besonderer Weise angekündigt:

- | | |
|-----------------|---------------------------|
| 1. Isaak | - Sara war unfruchtbar |
| 2. Jakob & Esau | - Rebekka war unfruchtbar |
| 3. Joseph | - Rahel war unfruchtbar |

- 4. Simson - Manoahs Frau war unfruchtbar
- 5. Samuel - Hanna war unfruchtbar
- 6. Johannes der Täufer - Elisabeth war unfruchtbar
- 7. Jesus - Engel Gabriel erschien der Maria.

- In sechs Fällen war es so, dass die Frauen als unfruchtbar galten. Erst durch das wunderbare Wirken Gottes wurden den Frauen Söhne geschenkt. Simson und Johannes der Täufer gehören dazu.
- Von Simson wird in der Geburtsankündigung gesagt: „Denn der Knabe wird ein Geweihter Gottes sein von Mutterleibe an.“ Außer von Jesus wurde das nur noch von einem Menschen gesagt, nämlich von Johannes dem Täufer.
- Simsons Geburt wird von einem Engel angekündigt - ebenso wie die Johannes des Täufers.
- „Manoach sprach zum Engel des Herrn [der die Geburt Simsons angekündigt hatte]: Wir möchten dich gern hier behalten und dir ein Ziegenböcklein zurichten. Aber der Engel des Herrn antwortete Manoach: ... Willst du aber dem Herrn ein Brandopfer bringen, so kannst du es opfern... Warum fragst du nach meinem Namen, der doch geheimnisvoll (wundersam) ist?“ (Ri 13,15-18). Wenn hier von dem „Engel des Herrn“ die Rede ist, dann ist das nicht einer der Boten Gottes, wie sie uns hier und da in der Bibel begegnen. Es ist ein Größerer: Es ist Jesus, der Sohn Gottes, der hier in alttestamentlicher Zeit erscheint. Woran erkennen wir das? *Erstens*: Manoach bringt dem Engel des Herrn ein Opfer, und zwar ein blutiges. Das ist Anbetung. Einer der gewöhnlichen Engel Gottes hätte Opfer und Anbetung nie angenommen. In Offenbarung 19,10 und 22,8-9 verhindert der Engel, dass Johannes ihn anbetet, indem er sagt: „Bete Gott an!“ Bei Manoach wehrt der Engel nicht ab. Manoach sagt darum auch: „Wir haben Gott gesehen!“ (Ri 13,22). *Zweitens*: Als Manoach den Namen des Engels erfragt, erhält er die knappe Antwort: „Mein Name ist wundersam.“ Es ist derselbe Name, der in Jesaja 9,5 genannt wird: „Er heißt Wunderbar...“ Von hier aus erkennen wir leicht die Zuordnung auf die Person Jesu.
- „Und die Frau gebar einen Sohn und nannte ihn Simson“ (Ri 13,24). Der hebräische Stamm des Namens hängt mit Sonne zusammen. Man könnte Simson übersetzen mit „die kleine Sonne“. Hier weist der Name auf die große Sonne hin, auf das Licht der Welt, auf „die Sonne, die mir lachet“, wie es in einem Kirchenlied heißt.
- Simson ist ein Hinweis auf Jesus, denn in Richter 13,5b heißt es „er wird anfangen, Israel zu erlösen aus der Hand der Philister.“ Jesus war der Vollender der Erlösung. Auch er war angekündigt worden als der Erlöser seines Volkes und als Erlöser von den Feinden. Im Lobgesang des Zacharias wird uns die Parallele deutlich: „Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet eine Macht [= Horn; Symbol der Kraft] des Heils ... dass er uns errette von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen“ (Lk 1,68+69+71). Auch Simson ist durch seine besondere Kraft ausgezeichnet, und auch Simson rettet aus der Hand des

Feindes. Damals waren es die Philister.

- Den größten Sieg errang Simson in seinem Tode: „so dass es mehr Tote waren, die er durch seinem Tod tötete, als die er zu seinen Lebzeiten getötet hatte.“ (Ri 16,30b). Simson gibt sein Leben ganz hin, um diesen letzten Sieg über die Feinde Gottes zu gewinnen. Hier ist Simson wieder ein Hinweis auf Jesus, der auch im Sterben den Sieg errang. Durch den Tod Jesu am Kreuz wurde der endgültige Sieg über den Feind Gottes errungen. Der Tod ist nun verschlungen in den Sieg Jesu.

4. Das Goldene Tor von Jerusalem: Warum ist das Goldene Tor der Jerusalemer Stadtmauer verschlossen? Die Antwort steht in Hesekeel 44,1-2:

„Hierauf führte er mich in der Richtung nach dem äußeren gen Osten gerichteten Tor des Heiligtums, das aber verschlossen war. Da sagte der Herr zu mir: ‚Dieses Tor soll verschlossen bleiben, es darf nicht geöffnet werden, und niemand darf durch dasselbe eingehen, weil der Herr, der Gott Israels, hier eingezogen ist; darum soll es verschlossen bleiben!‘ “ (Menge-Übers.).

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass diese markante Stelle des AT ohne unseren Auslegungsgrundsatz A2 nicht verstanden werden kann. Dazu wollen wir zunächst einen kurzen Blick in die Geschichte der Stadtmauer Jerusalems werfen. Die ursprüngliche Mauer hatte 12 Tore. In Nehemia 3 und 12 werden ihre Namen genannt. Mit der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer wurden auch ihre Stadtmauern zerstört. In der wechselvollen Geschichte beherrschten die Türken mehrere Jahrhunderte die Stadt. In den Jahren 1537-1541 ließ der türkische Herrscher *Suleiman der Prächtige* die Stadtmauern wieder aufbauen. Seit dem Jahre 1541 stehen die Stadtmauern der heutigen Altstadt. Israelreisenden sind die Namen der heutigen acht Tore bekannt: Misttor, Zionstor, Jaffator, Neues Tor (erst 1885-87 gebaut), Damaskustor, Herodestor, Stephanustor und das Goldene Tor. Sieben der Tore sind geöffnet, nur das letztgenannte, das auch Osttor heißt und gegenüber dem Ölberg liegt, ist geschlossen. Die Begründung dafür finden wir in dem o. g. Text aus dem Propheten Hesekeel, der nur verständlich ist, wenn er auf Jesus bezogen wird. D. h. „Der Herr, der Gott Israels“ im obigen Text ist Jesus, der Christus - bzw. auf Hebräisch der Messias. Christus ist bereits durch das Tor durchgezogen (Mt 21,1-11; Joh 12,12-15). Der Messias kommt nicht erst, sondern er war schon da! „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Gal 4,4).

Wer aber hat das Tor verschlossen? *Suleiman*, der Muslim, hatte davon gehört, der Messias würde vom Ölberg kommend, in Jerusalem einziehen. Die biblischen Belege stehen in Sacharja 14,4-5 und Hesekeel 43,1-4. Um dies zu verhindern, ließen die Türken das Osttor [= das Goldene Tor] zumauern. Sie meinten, sie könnten damit dem kommenden Messias den Eingang nach Jerusalem versperren. Dieses bemerkenswerte Beispiel zeigt weiterhin, wie Gott seine Prophetien in der Geschichte erfüllt. Die muslimischen Türken waren keineswegs daran interessiert, biblische Prophetie zu erfüllen. Sie haben die alttestamentlichen Texte im Sinne der Juden aufgefasst, aber nicht auf Jesus hin verstanden. Ihre falsche Interpretation machte sie glauben, den Einzug des erwarteten Messias zu verhindern. Heute ist das verschlossene Goldene Tor, das jeder Tourist fotografiert und das jeder

Jude sehen kann, eine anschauliche Predigt: Der Herr Jesus ist bereits durch dieses Tor eingezogen, und darum ist und bleibt es verschlossen.

A3: Der Umgang mit wissenschaftlich relevanten Aussagen in der Bibel

Wenn die Bibel das Buch der Wahrheit ist, dann stellt sich für uns im 21. Jahrhundert eine ganz wichtige und grundlegende Frage: Im vergangenen Jahrhundert, insbesondere in den letzten Jahrzehnten, ist die Wissenschaft auf allen Gebieten weit vorangetrieben worden. Kann die Bibel mit den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen da noch mithalten, oder ist sie in entscheidenden Fragen durch die Wissenschaft überholt worden? Das ist eine berechtigte Frage. Wenn die Bibel wirklich Gottes Wort ist, dann dürften sich keine Aussagen, auf welchem Gebiet auch immer, als falsch erweisen. Wenn wir wissenschaftliche Aussagen der Bibel betrachten, dann sind dabei folgende zehn Punkte zu beachten:

1 Kriterien für den Umgang mit wissenschaftlichen (aber auch anderen) Aussagen der Bibel

1.1 Die in der Bibel genannten wissenschaftlichen Aussagen müssen wahr sein

Die Bibel ist in erster Linie ein Buch des Glaubens und hat darum nicht das Grundanliegen, uns Wissenschaft zu vermitteln; aber immer dann, wenn sie wissenschaftliche Fragen anspricht, müssen diese auch wahr sein. Weil die Bibel das Buch der Wahrheit ist, darf es keinen Gedanken geben, der falsch ist. Das wäre eine wichtige Bedingung, die die Bibel erfüllen müsste.

1.2 Moderne Forschungsergebnisse bestätigen die wissenschaftlich relevanten Aussagen der Bibel

Zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse konnten erst mit dem heutigen gerätetechnischen Instrumentarium oder entsprechendem Vorwissen gewonnen werden (z. B. keine aufwendigen numerischen Rechnungen ohne Computer; keine weitreichende Astronomie ohne Teleskope; kein Raumflug ohne Raketentechnik; keine neuen Erkenntnisse ohne das erforderliche Vorwissen). In diesem Zusammenhang sind solche wissenschaftlichen Aussagen in der Bibel von besonderem Interesse, die unmöglich mit den damals zur Verfügung stehenden Mitteln hätten gefunden werden können. Die besondere Qualität biblischer Aussagen erweist sich gerade dann, wenn sich zeigen lässt, dass wissenschaftliche Erkenntnisse, die erst während der letzten Jahrzehnte gefunden wurden, eine Entsprechung in der Bibel finden.

1.3 Wissenschaftlich relevante Aussagen der Bibel sind geschrieben in damaliger Sprache

Zu bedenken ist außerdem, dass die Schreiber der Bibel ihre Aussagen in der damaligen

Umgangssprache formulieren mussten, ohne auf unser heutiges Fachvokabular zurückgreifen zu können. In meinem Fachgebiet, der Informatik, aber auch in einigen anderen Wissenschaftszweigen, haben wir ein unvorstellbar schnelles Wissenswachstum zu verzeichnen. Ein Wörterbuch der Datentechnik Deutsch/Englisch und Englisch/German hatte vor einigen Jahren einen Umfang von etwa zwei Zentimetern Dicke. Die Folgeauflage von demselben Autor ist inzwischen doppelt so dick. Wir sehen daran sehr eindrücklich, wie das Fachvokabular stetig ansteigt. Die Bibel muss es fertigbringen, grundlegende Aussagen der Wissenschaft mit gebräuchlichen Wörtern der Umgangssprache zu formulieren. Das ist eine weitere nichttriviale Forderung, die die Bibel erfüllen muss. Bei der Betrachtung biblischer Passagen mit wissenschaftlichem Inhalt ist es nicht nur hilfreich, sondern manchmal geradezu erforderlich, folgendes zu tun: Wir müssen derartige Aussagen mit der gebotenen Sorgfalt in die heutige Wissenschaftssprache übersetzen, ohne dabei den Sinngehalt des Textes zu verändern.

1.4 Wissenschaftlich relevante Aussagen der Bibel sind häufig aus der Sicht des Beobachters formuliert (anthropozentrisch)

Eine zentrale Frage bei der Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse ist die Wahl des geometrischen Bezugssystems. Insbesondere in der Mechanik vereinfachen sich die beschreibenden Bewegungsgleichungen, wenn für den Ursprung des Koordinatensystems der günstigste Punkt gewählt wird. In der Astronomie sind darum je nach Anwendungsfall verschiedene Bezugssysteme in Gebrauch. Mit g bezeichnen wir im Folgenden den Ursprung des Koordinatensystems bzw. die gewählte Grundebene:

- Standpunkt des Beobachters auf der Erde (g = Horizontebene)
- Mittelpunkt der Erde (g = Äquatorebene der Erde)
- Mittelpunkt der Sonne (g = Ekliptik)
- Mittelpunkt der Milchstraße (g = galaktische Äquatorebene).

Bei der Beschreibung von Phänomenen wird in der Bibel in der Regel der Standort des Beobachters auf der Erde gewählt. So wird durchweg vom Sonnenaufgang bzw. -untergang (z. B. Ri 5,31; Ps 50,1; Ps 104,19; Eph 4,26) gesprochen, obwohl durch diese Redeart nur die scheinbaren, nicht aber die tatsächlichen Bewegungsverhältnisse beschrieben werden. Ein weiteres markantes Beispiel für die phänomenologische Beschreibung ist die Situation von Josua 10 (ausführlicher in [2] behandelt), wo der Sieg im Kampf der Israeliter gegen die Amoriter durch die Verlängerung des Tages erreicht wurde. Für einen Beobachter im Weltraum stellt sich diese Situation als Stillstand (oder Verlangsamung) der Erdrotation dar. Für einen Beobachter auf der Erde sieht es so aus, als würde die (scheinbare) Bewegung der Sonne aufhören. Die Bibel berichtet diesen Sachverhalt vom Standort des Beobachters aus, und darum bezeugt der Text: „Da stand die Sonne still, und der Mond blieb stehen“ (Jos 10,13).

1.5 Wissenschaftlich relevante Aussagen der Bibel erscheinen oft nur in einem Vers oder gar nur im Nebensatz

In manchen Fällen würden wir uns detailliertere Schilderungen über die genannten wissenschaftlichen Aspekte wünschen. So berichtet die Bibel, dass zur Zeit Pelegs (1 Mo 10,25; 1

Chr 1,19) die Erde geteilt wurde. Dies kann auf Landverschiebungen auf der Erdoberfläche - eine Kontinentaldrift - hinweisen, die erheblich schneller vor sich gingen als es heutige Messwerte ausweisen.

1.6 Aus der Bibel abgeleitete Basissätze

Jede wissenschaftliche Theorie benötigt am Anfang apriorische Voraussetzungen, deren Gültigkeit prinzipiell nicht bewiesen werden kann. Sie bilden jedoch das unverzichtbare Fundament jedes Theorien- bzw. Wissensgebäudes und werden darum Basissätze genannt. Aus der Bibel können wichtige Basissätze abgeleitet werden. In dem Taschenbuch „Schuf Gott durch Evolution?“ [3] hat der Autor 12 Basissätze für die Schöpfung abgeleitet und erläutert und sie den Basissätzen der Evolutionslehre gegenübergestellt. Solche durch Exegese und Schlussfolgerung gewonnenen Sätze sind zwar nicht der Bibel gleichgerechnet, aber sie erlauben eine fruchtbare wissenschaftliche Arbeit. Basissätze können aufgrund besserer biblischer oder wissenschaftlicher Einsichten und neuer Fakten fallen oder müssen korrigiert werden. Das Wort der Bibel jedoch ist bleibend gültig (Mt 24,35).

1.7 Manche wissenschaftlich relevanten Aussagen sind in der Bibel nicht explizit genannt, sondern nur in Form von Schlussfolgerungen zu gewinnen

Die Wiederkunft Jesu ist eine zentrale Botschaft der Bibel. Sie geschieht sichtbar und gleichzeitig für alle Menschen: „Es werden ihn sehen alle Augen und ... alle Geschlechter der Erde“ (Offb 1,7). Wenn für dieses große Ereignis in Lukas 17,34+36 Situationen sowohl des Tages als auch der Nacht geschildert werden, dann ist dies nur bei einer sphärischen geometrischen Gestalt der Erde möglich. Zu einem Zeitpunkt, als die Menschen noch von der Vorstellung einer flachen Erdscheibe ausgingen, konnte aufgrund konsequenter Schlussfolgerungen aus verschiedenen biblischen Texten die Kugelgestalt der Erde erkannt werden.

1.8 Widersprüchlich Erscheinendes in der Bibel

Treffen in der Wissenschaft sich widersprechende Aussagen aufeinander, dann sprechen wir von **Paradoxien** oder **Antinomien**.

Ein **Paradoxon** (griech., Gegenmeinung) ist ein Sachverhalt, der scheinbar widersinnig, in sich widersprüchlich und der allgemeinen Erfahrung zuwider läuft. Bei tieferer Betrachtungsweise spiegelt es jedoch eine andere, höhere oder spezifische Wahrheit wieder. Physikalische Beispiele sind u. a. das hydrostatische, das *Oberssche* und das *Zwillingsparadoxon*.

Als *hydrostatisches Paradoxon* bezeichnet man den Befund, dass auf den Boden verschieden geformter Gefäße die gleiche Kraft wirkt, wenn sie gleiche Grundflächen besitzen und bis zur gleichen Höhe H mit derselben Flüssigkeit gefüllt sind. Dabei ist es unerheblich, welchen Querschnitt das Gefäß in der Höhe H oder an anderer Stelle oberhalb der Grundfläche aufweist.

Der Arzt und Astronom *Heinrich Olbers* (1758-1840) warf um 1820 die Frage auf, warum der Nachthimmel dunkel ist. Unter der (damaligen) Annahme eines zeitlich und räumlich unendlichen Universums, das gleichförmig mit Sternen erfüllt ist, müsste auch der Nachthimmel hell leuchten. Das nach ihm benannte *Olberssche Paradoxon* löst sich auf, wenn man von einem endlichen, expandierenden Weltall ausgeht, das einen zeitlichen Ursprung besitzt.

Eine andere Klasse von Widersprüchen bilden die **Antinomien**, bei denen sich beide Seiten (These und Antithese) allem Anschein nach gleich gut begründen lassen. Im Gegensatz zu Paradoxien haben Antinomien keine Lösung; die Aussagen sind miteinander unvereinbar.

Eine bekannte logische Antinomie ist der Werbespruch des Barbiers von Sevilla: „Dieser Mann rasiert **alle** und **nur** die Männer seiner Stadt, die sich nicht selbst rasieren.“ An der Frage „Rasiert er sich auch *selbst* oder nicht?“ wird deutlich, dass sie wegen der widersprüchlichen Formulierung nicht beantwortbar ist. Einen solchen Mann, wie oben beschrieben, kann es gar nicht geben. Der Widerspruch ist nicht auflösbar; es sei denn, man formuliert zwei neue, logisch korrekte, aber inhaltlich unterschiedliche Aussagen. Für die eine oder andere Aussage muss man sich dann entscheiden:

a) Dieser Mann rasiert nur die Männer seiner Stadt, die sich nicht selbst rasieren.

Oder:

b) Dieser Mann rasiert alle Männer seiner Stadt (dann ist der Barbier auch darin eingeschlossen).

Eine paradox klingende Aussage finden wir in Lukas 9,24: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“ Geht man allein von unserer dreidimensionalen Welt in Raum und Zeit aus, dann ist die Aussage nicht auflösbar. Unter Hinzunahme der Ewigkeit ist die Lösung leicht einzusehen. Da die Bibel das Buch der Wahrheit ist, können wir folgern: In der Bibel gibt es zwar paradox klingende Aussagen, die sich aber entweder schon hier bei tieferem Bibelstudium oder erst in der Ewigkeit auflösen lassen. Da Antinomien eine falsche Aussage enthalten, können sie in der Bibel nicht vorkommen. Weitere Beispiele für biblische Paradoxien sind u. a.:

- Entscheidung des Menschen (Phil 2,12b) und Gottes Wirken (Phil 2,13)
- Gottes freie Erwählung (Eph 1,4) und der freie Wille des Menschen (Lk 15,18; Mt 23,37)
- Gerechtigkeit allein durch Glaube (Röm 3,28) und Glaube ohne Werke ist tot (Jak 2,17)
- Zorn und Liebe Gottes
- Gnade und Gericht.

1.9 Beachtung des Textzusammenhangs

Ein wichtiger Grundsatz der Bibelauslegung ist die Beachtung des Textzusammenhangs. Manche Aussagen treffen für eine bestimmte Situation in Raum und Zeit zu. Zu bedenken ist aber, dass auch allgemeingültige Sätze nicht isoliert stehen, sondern in einer ganz spezifischen Situation gesagt wurden. Der bekannte Satz, dass niemand zum Vater kommen kann ohne durch den Herrn Jesus, ist allgemeingültig, dennoch fiel er in einem Gespräch Jesu mit Thomas und wurde aufgrund einer individuellen Frage gegeben.

1.10 Poetische Aussagen in der Bibel

Es gehört zum sprachlichen Reichtum der Bibel, ihre Botschaft in einer großen Fülle literarischer Gattungen und stilistischer Mittel darzubieten. Poetische Formen treten besonders in Passagen der Anbetung und des Lobpreises auf. Als Ausdrucksmittel werden häufig Analogieeigenschaften poetischer Wörter oder Redewendungen verwendet. Durch diese Art der literarischen Verschlüsselung wird der Bibelleser in besonderer Weise zum Mitdenken angeregt. Eine wortwörtliche Auslegung ist hier fehl am Platze; vielmehr ist eine sorgfältige exegetische Decodierung gefragt, bei der die poetischen Formulierungen durch wissenschaftliche Fachbegriffe oder andere gängige Ausdrucksweisen ersetzt werden können. So fasst der Psalmbeter die menschliche Embryonalentwicklung im Uterus in folgende poetische Worte: „Es war dir mein Gebein nicht verhöhnen, da ich im Verborgenen gemacht ward, da ich gebildet ward unten in der Erde“ (Ps 139,15).

2 Ausgewählte Beispiele für wissenschaftlich relevante Aussagen in der Bibel

An einigen Beispielen wollen wir verdeutlichen, was die Bibel hinsichtlich wissenschaftlicher Fragen leistet.

2.1 Die Struktur des Weltalls

Eines der grundlegenden Probleme in der Astronomie ist die Frage, wie dieses Weltall beschaffen ist. Es gab schon in den vergangenen Jahrhunderten einen langen Streit, ob dieses Weltall endlich oder unendlich ist. Welche Struktur hat dieses Universum überhaupt? Welche Geometrie steckt dahinter? Wenn man alle Aussagen bis hin zu den neuesten Veröffentlichungen unserer Tage zusammennimmt, so ist folgende Bilanz zu ziehen: Wir wissen es nicht! Es ist offenbar nicht herauszukriegen, wie dieses All aufgebaut ist. Die beiden Astronomen *Barrow* und *Silk* fragen (1992): „Werden die wichtigsten kosmologischen Fragen bis zum Jahre 2000 beantwortet sein?“ Und dann geben sie selbst die Antwort: „Bei der Frage, ob der Kosmos offen oder geschlossen ist, darf man recht skeptisch sein. In der Vergangenheit jedenfalls hat praktisch jede Verbesserung der Instrumente die Lösung dieser Frage nur behindert.“ Wir sind bei diesen Problemen nicht einen Deut weitergekommen. Heute sind wir offenbar weiter als je zuvor davon entfernt, die wirkliche Struktur des Universums herauszufinden.

Vor sechzig Jahren gab es einen bemerkenswerten **Kongress für Kosmologen**. Am Ende dieses Treffens hatte man sich etwas Besonderes einfallen lassen. Man fragte jeden Teilnehmer der Tagung, welche Frage er einem Orakel, das nur mit JA oder NEIN antworten könnte, stellen würde. Nachdem alle ihre Problemstellung formuliert hatten, kam der bekannte belgische Kosmologe *Georges Lemaître* (1894-1966) an die Reihe. Er gab folgendes zu Papier:

„Ich würde das Orakel bitten, nicht zu antworten, damit die folgende Generation nicht des

Vergnügens beraubt würde, nach der Lösung zu suchen.“ Er erkannte offenbar schon damals, dass diese Frage nicht zu beantworten sei. Und das ist auch das Ergebnis aller Bemühungen bis zum heutigen Tage. Ein anderer Astrophysiker fasste den Wissensstand wie folgt zusammen:

„Der Kosmologie liegen mehr philosophische Annahmen zugrunde als allen anderen Zweigen der Naturwissenschaft. Wenn wir gezwungen sind, die Grenzen dessen zurückzunehmen, was Wissenschaft genannt werden kann und nicht hoffen können, fundamentale Fragen der Kosmologie zu beantworten, dann müssen wir zugeben, dass das Universum von Grund auf unverstehbar ist. Die Wissenschaft muss sich damit abfinden, dass es Fragen gibt, die nicht beantwortbar sind. Was bleibt, ist eine Theorie über unser Wissen.“

Wenn wir Bilanz ziehen, wird deutlich: Niemand ist bisher in der Lage, die Struktur des Universums zu beschreiben. Es bleibt bei Hypothesen, die nicht verbindlich sind. Das Problem bleibt ungelöst.

Die Antwort der Bibel: Nun wollen wir einmal fragen, ob die Bibel uns hierzu eine Antwort gibt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass alle grundlegenden Fragen - auch wissenschaftliche -, die uns umtreiben und die Menschheit bewegen, in irgendeiner Form in der Bibel vorkommen und dort auch beantwortet werden. Zu der Strukturfrage des Universums finde ich eine Aussage in Jeremia 31,37: „Wenn man den Himmel oben messen könnte und den Grund der Erde unten erforschen, dann würde ich auch verwerfen das ganze Geschlecht Israels für all das, was sie getan haben, spricht der Herr.“ In einer Übersetzung mit heutigen Fachbegriffen würde sich der Text so anhören: „Wenn die Astronomen die Struktur und die Weiten des Universums ergründen und das Erdinnere erforschen können, dann will ich auch das Volk Israel verwerfen.“

Dies ist ein sehr bemerkenswerter Vers, weil Gott hier zwei verschiedene Dinge aneinander koppelt, die absolut nichts miteinander zu tun haben. Was hat die Struktur des Universums zu tun mit der Treue Gottes zu Israel? Nichts, aber auch absolut gar nichts! Des öfteren finden wir in der Bibel solche Stellen, wo sehr unterschiedliche Themenkomplexe zu einer Aussage zusammengebunden werden. Warum tut Gott das? Ich bin zu folgendem Ergebnis gekommen: Es kann sein, dass wir der einen Aussage ein hohes Vertrauen schenken, die andere aber erscheint uns schwer verständlich. Dann sagt Gott, so wie in diesem Falle hier, wenn du das eine einsiehst, dann kannst du auch das andere mit gleicher Gewissheit glauben. Dass Gott seinem Volk treu ist, haben gerade wir als Zeitzeugen im zwanzigsten Jahrhundert erlebt, wo er sein Volk nach Israel zurückbringt, was er bereits seit Jahrtausenden verheißen hat. Aber auch die andere Aussage würde ich für gewagt halten: Wie kann man im Altertum behaupten, dass niemand die Struktur des Universums herausfinden und das Erdinnere erforschen können wird?

Wir können festhalten: Jedes Forschungsprogramm, das man irgendwo auf der Welt in Angriff nehmen möchte, das sich mit der Frage der Struktur des Universums beschäftigt, entspricht der Suche nach der Quadratur des Kreises. Das Problem bleibt für uns unlösbar. Warum das so ist, wissen wir nicht. Vielleicht ist das Weltall so komplex aufgebaut, dass menschlicher Geist und technische Instrumente nicht ausreichen, um solch eine Aufgabe zu bewältigen. Es war schließlich Gottes Idee, dieses Universum so zu gestalten.

2.3 Der Weltenraum ist leer

Ich will noch ein paar Beispiele aus dem Bereich der Naturwissenschaft ansprechen, weil wir an dieser Stelle besonders eindrucksvoll erkennen können, mit welcher Präzision uns die Bibel die Wirklichkeit beschreibt [4]. In Hiob 26,7 steht das Wort: „Gott spannt den Norden aus über dem Leeren und hängt die Erde über das Nichts.“ Das sagt Hiob in einem der ältesten Bücher der Bibel überhaupt. Diesen Vers möchte ich jetzt einmal frei in moderner Sprache ausdrücken: „Der Weltenraum ist dunkel; er ist leer, und die Erde schwebt ohne Aufhängung frei darin.“

Auch wir im 21. Jahrhundert gewinnen hier zunächst einmal den Eindruck, diese Aussage kann gar nicht zutreffen. Ist das nicht eine gewagte Behauptung? Ist der Weltenraum denn wirklich leer? Nun, allein unsere Milchstraße besteht aus etwa zweihundert Milliarden Einzelsternen. Das ist schon eine so unvorstellbar große Zahl, bis zu welcher kein Mensch zählen könnte, selbst wenn er ein Leben lang nichts anderes täte. Die Masse, die allein in unserer Galaxie installiert ist, ist unvorstellbar groß. In Tonnen ausgedrückt sind das $2,8 \cdot 10^{39}$ [= 2800 Billionen Billionen Billionen]. Wie kann man angesichts solch immenser Zahlen sagen, dass der Weltenraum leer ist?

Der größte Materieanteil im Weltenraum existiert in Form von Wasserstoff, und das sind etwa siebzig Prozent. Der Rest ist im wesentlichen Helium. Für unsere Rechnung können wir vereinfachend die Materie allein aus Wasserstoff bestehend annehmen. Würden wir die gesamte Materie unserer Milchstraße nur in dem von ihr eingenommenen Raum gleichmäßig verteilen, dann hätten wir, sage und schreibe, gerade vier Wasserstoffatome in einem Kubikzentimeter. Diese enorme Verdünnung wollen wir uns nun in Zahlen veranschaulichen:

Mit jedem Kubikzentimeter Luft, den wir einatmen, befördern wir etwa $27 \cdot 10^{18}$ Teilchen (Moleküle) in unsere Lungen (In Ruhe ziehen wir mit jedem Atemzug etwa 500 Kubikzentimeter Luft ein). In Worten: 27 Trillionen oder 27 Millionen Billionen Teilchen! Verglichen mit unserer Atemluft ist die Materie im Bereich unserer Milchstraße etwa 7 Trillionen mal dünner. In Ziffern geschrieben (7 000 000 000 000 000 000) ist diese Zahl eine 7 mit 18 Nullen

Eine unserer nächstgelegenen Galaxien ist der Andromedanebel, der aber bereits 2,25 Millionen Lichtjahre von uns entfernt ist. Wenn die Galaxien in unserem Universum die „Weltinseln“ der Materieansammlung sind und sich dort schon so geringe Massenverteilungen ergeben, wievielfach „leerer“ ist dann erst der interstellare Raum, wenn man das gesamte Universum betrachtet! Die Abschätzung für diese Dichte ist nur noch mit negativen Zehnerpotenzen ausdrückbar; sie liegt, je nach Autor, bei 10^{-31} bis 10^{-34} g/cm³. Über das ganze Universum gemittelt ist dieser Raum sogar um mehrere Zehnerpotenzen „leerer“ als der ohnehin schon als leer erkannte Raum der Galaxien. Die biblische Aussage „Der Weltenraum ist leer“ ist darum hochpräzise und treffend.

2.4 Der Weltenraum ist dunkel

Noch eine weitere Aussage steht in Hiob 26,7: „Der Weltenraum ist dunkel.“ Auch diese

astronomische Behauptung könnte man vordergründig als unzutreffend ansehen. Wir würden vielleicht argumentieren, die Sonne erleuchtet alles, es ist doch wunderbar hell in unserem Universum. Hier haben wir nur deswegen einen hellen Tag, weil die Erde über eine Atmosphäre verfügt und darum das Sonnenlicht recht gleichmäßig verteilt (*Raleighsche* Streuung). Hätte die Erde keine Atmosphäre, dann würden wir die Sonne, auch zur Mittagszeit, aus einem tiefschwarzen Himmel scheinen sehen. Wir sähen nur eine einzige helle Stelle am Himmel, nämlich an der Position der Sonnenscheibe. Alles andere wäre pechschwarz. Genau das haben auch die Astronauten erlebt, als sie auf dem Mond waren. Sie haben die Erde als eine blaue Perle auf schwarzem Samthintergrund bezeichnet. Das ist die Situation, wie wir sie im Weltenraum überall vorfinden. Selbst auf dem sonnennächsten Planeten, dem Merkur, scheint die Sonne vor einem tiefschwarzem Himmel. In Jesaja 50,3 heißt es darum auch: „Ich kleide den Himmel mit Dunkel.“ Das, was Gott sagt, stimmt bis ins Letzte, bis ins Astronomische, bis in wissenschaftliche Details hinein. Wir wollen es noch weiter auf die Spitze treiben: Stellen wir uns vor, wir wären mit der Erde nicht innerhalb unseres Galaxiensystems, sondern weit außerhalb dessen. Dann würden wir mit bloßem Auge keinen einzigen Stern am Himmel sehen. Nehmen wir an, wir wären gerade auf der Hälfte der Strecke zwischen dem Andromedanebel und unserem Milchstraßensystem, dann würden wir mit bloßem Auge zwei kleine Pünktchen erkennen, das eine wäre der Andromedanebel und das andere unsere Milchstraße. Jeder Blick zum Himmel wäre ein Blick ins Tiefschwarze. Kein einziger Lichtstrahl wäre sichtbar. Erst wenn wir riesige Teleskope einsetzten, würden wir in großer Entfernung weitere Galaxien entdecken. Einzelne Sterne könnten wir gar nicht ausmachen. Die Tatsache, dass wir des Nachts einen Sternenhimmel sehen, liegt nur daran, dass wir uns mit unserer Sonne und mit unseren Planeten innerhalb einer Galaxie befinden. Alle Einzelsterne, die wir an unserem Nachthimmel beobachten, gehören ausschließlich zu unserer Milchstraße. Nur einen einzigen Lichtpunkt können wir von unseren Breiten aus erkennen, der nicht zu unserer Milchstraße gehört, und das ist der Andromedanebel. Es ist kein Einzelstern, sondern bereits eine ganze Galaxie. Wir mögen daran unsere ganz besondere Stellung im Universum erkennen: Weil die Erde sich innerhalb einer Galaxie befindet, erleben wir des Nachts einen Sternenhimmel; weil wir „in der Nähe“ einer Sonne leben, haben wir eine Lichtquelle; und nur weil die Erde eine Atmosphäre besitzt, kennen wir das Erlebnis des hellen Tages. Ansonsten ist der Weltenraum wirklich absolut dunkel, so wie es Hiob 26,7 realistisch beschreibt.

2.5 Die Erde schwebt frei im Raum

Die dritte Aussage, die wir in diesem Vers noch vorfinden, nämlich, dass die Erde frei im Raum schwebt, hatte *Johannes Kepler* (1571-1630) mit Hilfe der nach ihm benannten *Keplerschen* Gesetze in seinem Hauptwerk „*Astronomia nova*“ (1609) beschrieben. Aus den *Keplerschen* Gesetzen leitete *Isaak Newton* (1643-1727) später das Gravitationsgesetz (1666) ab. Im Altertum hätte man es nicht für möglich gehalten, dass eine so riesige Erde frei im Raum schweben kann. Die Bibel, so sehen wir auch hier, ist in ihrer Wirklichkeitsbeschreibung aller momentanen wissenschaftlichen Erkenntnis weit voraus.

2.6 Die Zahl der Sterne

Ein anderes markantes Beispiel aus dem Bereich der Naturwissenschaft möchte ich noch

nennen, das uns in Staunen versetzen kann: Es ist die Zahl der Sterne. Nach heutiger astronomischer Abschätzung (im Rahmen der Stellarstatistik) gibt es etwa 10^{25} Sterne in unserem Universum. Die tatsächliche Zahl dürfte noch erheblich größer sein, denn auch unsere größten Teleskope haben nur eine begrenzte Reichweite. Wer vermag es sich vorzustellen, wie groß diese Zahl wirklich ist? In Jeremia 33,22 sagt uns Gott etwas über die Zahl der Sterne: „Wie man des Himmels Heer nicht zählen noch den Sand am Meer messen kann.“ Hier vergleicht Gott die Zahl der Sterne mit dem Sand am Meer. Beides ist nicht mehr abzählbar. Ist es nicht eine gewagte Aussage, im Altertum so etwas zu behaupten? Damals war die Astronomie eine der am weitesten entwickelten Wissenschaften überhaupt. Man war davon überzeugt, dass es etwa dreitausend Sterne gibt, weil man nur diese Menge mit bloßem Auge sehen konnte. An Fernrohre und Teleskope hat damals noch niemand gedacht, und so galt diese Zahl als wissenschaftlich verbürgte Erkenntnis.

Plötzlich tauchte ein Mann mit dem Namen Jeremia auf, der nie etwas mit Astronomie zu tun gehabt hatte, der aber behauptete, die Zahl der Sterne sei unzählbar groß. Stellen wir uns einmal einen Dialog zwischen einem Astronomen der damaligen Zeit und Jeremia vor. Da hat der Astronom den Propheten ermahnt: „Jeremia, lass die Finger von so schwierigen wissenschaftlichen Problemen. Du hast keine Ahnung von moderner Astronomie! Du weißt sicher, wie man Vieh züchtet und wie man Schafe weidet, aber was willst du schon von den Sternen wissen?“ Jeremias Antwort könnte ich mir so vorstellen: „Das stimmt, ich habe zwar nie ein Semester Astronomie studiert, aber ich habe dennoch einen Vorteil gegenüber euerm Fachwissen; ich kenne den, der die Sterne gemacht hat. Er hat mir das Geheimnis der Sternenmenge anvertraut. Er hat mir immer die Wahrheit gesagt, und ich glaube ihm auch hier. So schreibe ich, wie er es mir offenbart hat.“

Ich finde es bemerkenswert, dass wir erst im 21. Jahrhundert auch wissenschaftlich nachvollziehen können, was dieser Satz aussagt, nämlich dass die Sterne wirklich niemand zählen kann. Auch der schnellste Computer vermag das nicht. Schnelle Rechner schaffen heute zehn Milliarden Rechenoperationen in einer Sekunde. Wenn wir solch einen Hochgeschwindigkeitsrechner einsetzen würden, um nur einmal bis zur Zahl der Sterne zu zählen - wie lange wäre der wohl damit beschäftigt? Die Antwort kann uns nur in Erstaunen versetzen: Dreißig Millionen Jahre müsste dieser Rechner ununterbrochen zählen! Es ist gut, wenn uns Gott bei unserem Nachdenken und Rechnen einmal „in die Wüste führt“, dass wir merken, wie groß er wirklich ist und auch wie gewiss seine Aussagen sind. Wir haben erkannt: Kein Mensch kann die Sterne zählen, auch kein Computer ist dazu in der Lage. In Psalm 147,4 steht, dass es doch einer getan hat, und das ist der Schöpfer selbst. Von ihm heißt es: „Er zählt die Sterne, und nennt sie alle mit Namen.“

Niemand könnte all die Sterne mit Namen versehen, das kann nur der Schöpfer allein. Er braucht weder Zeit, noch Teleskope, noch Computer dazu. Wir haben einen großen Herrn, wir haben einen großen Schöpfer! Ihm dürfen wir vertrauen in allen Aussagen, die er getroffen hat. Und darum lesen wir auch in Jesaja 40,26: „Hebet eure Augen auf in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führt ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen; sein Vermögen und seine Kraft sind so groß, dass es nicht an einem fehlen kann.“ Er übersieht nichts. Wenn sich Gott schon für jeden einzelnen Stern interessiert, wieviel mehr sind dann seine Gedanken bei jedem von uns! Jeder einzelne ist ihm unendlich wichtiger als irgendein Stern, der doch nur Materie darstellt.

Literatur

- [1] Gitt, W.: Faszination Mensch. CLV (Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld), 2. Erweiterte und aktualisierte Auflage 2003, 155 S.
- [2] Gitt, W.: Wunder und Wunderbares. CLV, 1. Auflage 2005, 320 S.
- [3] Gitt, W.: Schuf Gott durch Evolution? Hänssler/CLV; 7. Auflage 2005, 159 S.
- [4] Gitt, W.: Signale aus dem All - Wozu gibt es Sterne? CLV, 4. Auflage 2004, 221 S.

Die Bibelzitate wurden – wenn nicht anders angegeben - der *Luther*-Übersetzung von 1984 entnommen.

Der Autor: Werner Gitt, 1937 in Raineck/Ostpr. geboren. Von 1963 bis 1968 Ingenieurstudium an der Technischen Hochschule Hannover, das er als Dipl.-Ing. abschloss. Von 1968 bis 1971 war er Assistent am Institut für Regelungstechnik an der Technischen Hochschule Aachen. Nach zweijähriger Forschungsarbeit promovierte er zum Dr.-Ing. Von 1971 bis 2002 leitete er den Fachbereich Informationstechnologie bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 wurde er zum Direktor und Professor bei der PTB ernannt. Seit 1984 ist er Gastdozent an der StH Basel. Er ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder.

Publiziert in: Theologische Beilage zur STH-Postille Nr. 2/2006, Seite 1 bis 8
Theologische Beilage zur STH-Postille Nr. 3/2006, Seite 1 bis 8